

Neueste Nachrichten.

Anzeigen-Preis: Die einpaltige Zeile 15 Pfg., für auswärtige Inserate 20 Pfg., im Reclameheil 50 Pfg. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstr. 49. Geschäftsstelle: Ratzmilsdaller 5. Fernsprecher: Amt III, Nr. 2897.

Centralorgan für die Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und das Königreich Sachsen. Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, frei ins Haus Mk. 1.00, für Dresden und Vororte monatlich 50 Pfg., für Oesterreich-Ungarn durch die Post vierteljährlich fl. 1.08, Deutsche Postbefehl-Nr. 4752, Cesterr. 2261

Patent-Bureau Ingenieur W. Majdewicz versendet gratis u. franco die neueste Brochüre: Praktische Hinweise bei Erwirkung von Patenten und Gebr.-Mustern.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Der Schluß der Reichstags-Session.

Berlin, 19. April.

Seit, an dem letzten Tage seiner diesmaligen Session, erledigte der Reichstag neunzehn Vorlagen, darunter als die wichtigste das Gesetz über Abänderung der Reichssteuerabgaben oder, wie es besser bezeichnet würde, das Einkommensteuergesetz. Es lagen eine Menge Anträge vor, von denen einer, der des Centrumsabgeordneten Schwarz, eine Verschärfung, die andere eine Milderung der Bestimmungen weiterer Beratung, besonders über die Befreiung der Terminerlöse enthielt. Der Reichstag entschied sich für Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Nebenbei wurden beim Gelegenheitsamt zum Schutze der Waarenbezeichnung die Bestimmungen über den unlauteren Wettbewerb wieder entfernt, da die Regierung den Entwurf mit diesen Bestimmungen für unannehmbar bezeichnete. Was den Hauptinhalt der Session ausgemacht hatte: die Fortsetzung der Landwirthschaft auf Abhilfe ihres Nothstandes, bildete auch den Schluß der Tagung. Anlässlich einer Anfrage Förster, wie die Regierung die Mittel zur Deckung der Ausgaben ohne Schädigung der Landwirthschaft aufzubringen gedachte, entzifferte Herr v. Mantuffel noch einmal das Bild des agrarischen Nothstandes.

Der Reichskanzler, dem sich auch Abg. von Bennigsen angeschlossen, hob in seiner Entgegnung hervor, daß die Conservativen nur gewisse Verlegenheiten vermeiden wollten, die ihnen bei Gelegenheit des letzten Antrags Rantky erwachsen seien.

Dann vollzog sich der Schluß des Hauses in üblicher Weise, Dank des Hauses an den Präsidenten — Dank des Präsidenten für die Unterstützung des Hauses und des Bureau's — Reichstagsbericht — Vereidung des kaiserlichen Abchides — Hoch auf den Kaiser. Der Regierungsrath bedauerte das Nichtzustandekommen der Reichsfinanzreform und kündigte neue Steuerentwürfe an. Mit dem Wunsch des Präsidenten auf „gesundes Wiedersehen im Herbst“ — zum letzten Male im alten Reichstagsgebäude — schied die Versammlung in gehobener Stimmung.

(88. Sitzung vom 19. April.) II Uhr.

Zur dritten Beratung steht der Gesetzentwurf zum Schutze der Waarenbezeichnungen. In zweiter Lesung war auf Antrag des Abg. Noeren ein § 15b gegen den unlauteren Wettbewerb eingeschaltet worden. Ein Antrag Hammacher (nat.-lib.) will diesen Paragraphen wieder beseitigen.

Staatssecretär v. Posadowsky bemerkt, daß er schon in zweiter Lesung seine Bedenken gegen diesen Paragraphen geäußert habe. Die preussische Regierung halte diesen § 15b mit einem solchen Paragraphen für unannehmbar, ebenso die bairische Regierung. Redner ersucht deshalb um Annahme des Antrags Hammacher.

Nach weiterer Debatte hierüber wird der § 15b gestrichen. Dagegen wird die von der Commission beantragte Resolution zum Schluß erhoben, durch welche die Regierung zur baldigen Vorlegung eines Gesetzentwurfs gegen den unlauteren Wettbewerb aufgefordert wird.

Die Vorlage wird schließlich im Ganzen angenommen. Es folgt die dritte Beratung der Uebersicht über die Reichsausgaben und Einnahmen pro 1892/93.

Abg. Gröber (Str.) hält wegen des großen Umfangs der Etatsübersichtungen eine genauere Prüfung für notwendig und beantragt deshalb Abhebung des Gegenstandes. Der Antrag wird angenommen. Der Antragsteller (10.000 Mk.) für einige neue Beamte des Patentamts wird ebenfalls in dritter Lesung angenommen, ebenso die Vorlage zum Schutze der Briefmarken.

Es folgt die 3. Beratung der Stempelsteuer-Vorlage. Hierzu liegen folgende Anträge vor: 1. des Abg. Schwarze (Str.), den Terminhandeln in Getreide und Getreidefabrikaten mit 2 vom Tausend zu besteuern; der Steuerbetrag soll sich auf 1/10 vom Tausend ermäßigen, wenn auf Grund der restituirten Kauf- oder Ankaufsgeschäfte die effektive Lieferung des Getreides erfolgt. Die näheren Vorschriften, auf Grund welcher Nachweisungen und wie die Erstattung des zu viel verwendeten Stempels erfolgt, soll der Bundesrath bestimmen;

2. des Abg. Träger (Str.), das Inkrafttreten des Gesetzes vom 1. Mai auf den 1. Juni 1894 zu verschieben;

3. des Abg. Müller (nat.-lib.), der Abg. Red. v. Buol-Beerenberg (Str.) und Freye (Str.), in 4b des Tarifs entgegen dem Beschlusse 2. Lesung die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Die Tarifnummer für b würde bei Annahme des Antrags lauten: „Kauf- und sonstige Ankaufsgeschäfte, welche unter Zugrundelegung von Waaren einer Art geschlossen werden, über Mengen von Waare, die bürnenmäßig

behandelt werden, tragen einen Stempel von 1/10 vom Tausend. — In der Centraldebatte führt zunächst

Abg. Graf Arnim (Rp.) aus, er verzichte angesichts der Geschäftslage auf die Stellung von Anträgen. Namentlich müsse die ungeliebte Speculation in Procluen scharfer zur Steuer herangezogen werden.

Ähnlichen sind noch zwei Eventualanträge eingegangen. Ein solcher des Abg. Geisler zum Antrage Müller will bei dessen Annahme dem in diesem Falle wiederberühmten Wortlaut der Tarifnummer 4b folgenden Absatz zusetzen: „Die Steuerpflicht tritt in diesem Falle für die gesamte Waarenart ein, wenn sich die Termin-Kontrahierung auch nur auf eine bestimmte Qualität der Waarenart beschränkt.“

Ein Eventualantrag Richter zur Tarifnummer 4b, Nr. 2 lautet: „Im Falle der Annahme dieser Nr. 2 in der Fassung 2. Lesung sind die Worte: 'wenn dieselben gemäß dem § 10 des Einkommensteuergesetzes für solche Geschäfte schließlichen Geschäftsbedingungen abgeschlossen werden' zu streichen durch: 'für welche an der Waare, deren Waaren für das Geschäft maßgebend sind, Zermengung nicht werden.'“

Staatssecretär Graf Posadowsky bemerkt, auch in der Commission habe man es als wünschenswerth angesehen, daß der Bankier seinen Kunden nur den wirklich vorausgehenden Stempel anrechnen dürfe; die vorgeschlagenen Worte hätten sich aber als unangbar erwiesen. Einer Reform der Einkommensteuer würde ein Einkommensteuergesetz vorangehen müssen.

Abg. v. Mantuffel (cons.) erklärt, es sei ein Unglück, daß Letzteres noch nicht vorgelegt worden sei. Den Antrag Schwarze halte er für unannehmbar.

Abg. Richter mündet sich gegen die Rechte. Die Finanzlage sei gar nicht so ungünstig; wenn die Steuern nicht auf die Schultern der östlichen Landwirthe fielen, benötigte die Rechte alle Steuern.

Abg. Singer (Sociald.) erklärt die Gegnerschaft seiner Partei zur Vorlage. Die Lesung der Militärvorlage müßte die Socialdemokraten voneinander überlassen, welche die Militärvorlage beschließen hätten. Das Einkommensteuergesetz zu machen, sei auch das Bestreben der Socialdemokratie, aber dieser Zweck werde durch die Vorlage nicht erreicht.

Abg. Minteln (Str.) spricht sich dahin aus, daß das Centrum im Geiste und Geiz dem Gesetz zustimme, indem er gleichzeitig seinem Verlangen nach einem Einkommensteuergesetz Ausdruck giebt. — Die Centraldebatte wird geschlossen.

In der Specialdebatte beantragen bei Nr. 1 des Tarifs die Abgeordneten Minteln und Hammacher, die Steuerbefreiung der Actien gemeinnütziger Anstalten nicht von der Vorauslegung abhängig zu machen, daß die betreffenden Anstalten „für die minder begüterten Volksklassen bestimmt sind.“

Abg. Schmidt-Warburg (Centrum) schlägt vor, die Steuerbefreiung der Actien gemeinnütziger Anstalten solle an die Bedingung geknüpft sein, daß die betreffenden Anstalten auch für die minder begüterten Volksklassen bestimmt sind.

Abg. Hammacher erweitert diesen Antrag noch dahin, statt „gemeinnützige Anstalten“ zu sagen: „ausschließlich gemeinnützige Anstalten.“ Diese letzteren beiden Anträge werden angenommen und lobend noch Nr. 1 des Tarifs in der so geänderten Fassung, Nr. 2, 3, 4, 5a werden ebenfalls erledigt. (Zu 4b liegen die obigen Anträge vor.)

Abg. Müller (nat.-lib.) empfiehlt und begründet dann seinen Antrag. Den Eventualantrag Geisler bezeichnet Redner als berechtigt, aber als zu allgemein gehalten.

Abg. Camp (Reichsp.) äußert sich gegen den Antrag Schwarze und empfiehlt den Antrag Geisler. Im Princip erklärt sich Redner für Aufrechterhaltung der Beschlüsse 2. Lesung. Eventuell würde er mit seinen Freunden die Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit dem Amendement Geisler acceptiren.

Abg. Richter (nat.-lib.) widerspricht lebhaft dem Antrag Schwarze und empfiehlt seinen Antrag, der viel praktischer sei als die Wiederherstellung der Vorlage. Der Antrag Camp geht davon aus, daß der Abg. Camp keine Abänderung von dem Waarengesetze habe; man könne die Befreiung überhaupt nicht von Waaren abhängig machen. Auch den Antrag Geisler bezeichnet Redner in letzter Weise.

Von dem Abg. Stumm geht das Amendement ein, im Antrag Geisler die Worte Kaffe, Weizen, Spiritus, Zucker zc. zu streichen durch „oder eine Untertart derselben.“

Nachdem Johann Abg. Geisler seinen Antrag empfohlen, schließt die Debatte.

Abg. Zimmermann (Antif.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zum Antrag Schwarze.

Abg. v. Stumm (Rp.): Bei Ablehnung meines Amendements zum Antrage Geisler werde ich gegen den Antrag Geisler und für einfache Wiederherstellung der Regierungsvorlage stimmen. — Es folgen sodann die Abstimmungen.

Unter Ablehnung aller anderen Anträge wird, dem Antrag Müller entsprechend, die Regierungsvorlage zu Nr. 4b wieder hergeleitet. — Der Rest des Tarifs wird ebenfalls genehmigt und Johann Abg. Geisler selbst ohne erhebliche Debatte, und zwar mit der Maßgabe, daß dasselbe am 1. Mai in Kraft tritt.

Die Commission beantragt noch eine Resolution: Die Regierungen zu eruchen, zu veranlassen, daß von den Bördenaufsichtsorganen Sorge getragen werde, daß beim Commissiongeschäft den Comittenten keine höheren

Stempelbeträge in Anrechnung gebracht werden, als vom Commissiongeschäft gezahlt worden sind. Die Resolution wird angenommen.

Angenommen wird ferner die von Abg. Cury beantragte Resolution, betr. Vorlegung eines Einkommensteuergesetzes. In der darauffolgenden Gesamtabstimmung wird das Einkommensteuergesetz angenommen.

Es folgt die Interpellation Förster (Antif.): Wie gebenden die verb. Regierungen die durch die Zollgebührende entstandene Schädigung der Reichsfinanzen in einer die Landwirthschaft nicht schädigenden Weise auszugleichen und welche geeigneten Mittel gebenden sie anzuwenden?

Abg. Graf zu Jun- und Knyphausen begründet die Interpellation näher.

Reichskanzler Graf Caprivi: Auf die Begründung der Interpellation kann ich mich nicht einlassen. Ich halte mich an die Interpellation und kann nur sagen, daß die verbündeten Regierungen durch die eingehenden Steuererlöse den Ausfall zu decken versuchen wollen und an diesen Vorlagen auch festhalten.

Abg. Freiherr v. Mantuffel (cons.) führt aus, daß durch Zölle zu Gunsten der Landwirthschaft allein die Finanzlage gebessert werden und der Landwirthschaft geholfen werden könne. Redner kritisiert die Politik des Reichskanzlers und kommt dann nach mehrfachen Unterbrechungen aus dem Hause auf die Währungsfrage.

Der Präsident bittet den Redner, bei der Sache zu bleiben. Unter steigender Innude des Hauses verliest Redner den Schluß seiner Rede.

Reichskanzler Graf Caprivi: Ich hatte gleich den Verdacht, daß die Interpellation nur eine Gelegenheit geben sollte, die Mißerfolge auszuweichen, welche bei Beratung des Antrags Rantky sich für die conservative Partei ergaben. Die Rede des Freiherrn v. Mantuffel bestätigt meine Vermuthung.

Sodann wird ein Berathungsantrag angenommen.

Der Präsident v. Leoikov giebt die übliche Geschäfts-Uebersicht und bemerkt: Wir stehen am Schluß einer arbeitsreichen Session, nota bene für die, welche stets hier waren! (Heiterkeit. — Sehr richtig!)

Abg. Graf Gompech spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses aus.

Hierauf verliest der Reichskanzler die Allerhöchste Botschaft vom 17. dieses Monats, wonach der Reichstag geschlossen wird und heißt hieran die Erklärung, daß die Regierung bezüglich der noch notwendigen Einnahme-Bemehrung beim Wiederausammertreten des Reichstages neue Vorschläge machen werde. Der ursprüngliche Passus lautet: Die verbündeten Regierungen halten indes mit aller Entschiedenheit an der Auffassung fest, daß es im nationalen und finanzpolitischen Interesse des Reiches und der Bundesstaaten geboten ist, zur Erhaltung eines geordneten Finanzwesens die Sicherstellung vor der wechselläufigen Einwirkung der Ansprüche des Reiches an die Bundesstaaten herbeizuführen. In diesem Zweck läßt sich der Plan, die eigenen Einnahmen des Reiches nach Maßgabe des Bedürfnisses zu vermehren, nicht aufgeben. Die verbündeten Regierungen werden deshalb nach Wiederausammertreten des Reichstages von Neuem mit entsprechenden Vorschlägen in der Hoffnung hervortreten, daß dann eine Verständigung über die Reform und die Beschaffung der hierzu nötigen Mittel erzielt werden wird.

Nach dreimaligem Hoch auf den Kaiser schließt Präsident v. Leoikov die Sitzung und mit ihr die 2. Session um 5 1/2 Uhr.

So ist denn das hohe Haus, man könnte beinahe sagen „endlich“, seiner nicht mehr zu bannenden Müdigkeit erliegen und in die lange Sommerruhe hinübergeschlummert. Der durch den Antrag Rantky und die Beratung des Revidentenantrags noch einmal hell aufleuchtende Lebensfunke war damit völlig aufgebraucht und es gab kein Halten mehr. Nach Hause, nach Hause, lautete die Parole. Die Koffer waren längst gepackt, der Rest der unaussprechlichen Vorlagen wurde über Hals und Kopf erledigt. . . . De Berlin!

So wenig erfreulich das Bild war, das der Reichstag in den letzten Wochen bot, in denen manchmal knapp zwei Dutzend Mitglieder anwesend waren, und so gering auch quantitativ die gesetzgeberische Ausbeute dieser Tagung sich darstellte, so wird doch die nun abgelaufene Session zu den bedeutsamsten gerechnet werden müssen, zu denen der deutsche Reichstag berufen wurde. Die durch Abschluß der Handelsverträge inaugurierte und seitens der Volksvertretung gebilligte Weltanschauungspolitik des neuen Curses bildet einen der markantesten Wendepunkte in der Entwicklungsgeschichte des neuen Deutschen Reiches. Der Umstand, daß diese tief einschneidenden Maßnahmen ohne die Mitwirkung und nur nach heftigstem Widerstande der nationalen Parteien sich vollzogen und vollziehen konnten, läßt die folgeschweren Beschlüsse um so bemerkenswerther erscheinen und

Kunst und Wissenschaft.

Die gestrige Aufführung der „Fauberköte“ war eine der besten, die wir in letzter Zeit zu verzeichnen hatten. Troßdem die alte, emig junge Oper doch auch nur als „Gastoper“ figurirte, waren sämtliche Bethelligte, vom Dirigenten Herrn Hofcapellmeister Hagen an, wieder einmal wirklich „bei der Sache“, und dementsprechend ging ein warmer, belebender Zug durch das Ganze. Nicht zum wenigsten war es natürlich von Vorteil, daß der Gast sich vorzüglich in das Ensemble fügte und hinsichtlich des Spielens ein Tamino bot, wie wir ihn lange nicht gesehen. Intelligenz und Wärme athmete diese Leistung, die die Gestalt des edlen Jünglings innerlich glaubwürdig zur Erscheinung brachte. Etwas anders freilich läßt unter Uebermaß über den gefanglichen Theil aus, nicht gegenständig tadelnd, aber doch nicht so anerkennend, lobend. Zunächst ist es ja wahr, Herr Cronberger scheint in der „Reihen Dams“, wie wir nachträglich meldeben, stimmlich nicht übereinstimmend gewesen zu sein; die Stimme klang diesmal ungleich frischer, ihr sympathischer echt lyrischer Klang-Charakter trat reiner ungetrübt zu Tage und man konnte sich an deren in der Mittellage voll gezierter Kraft, Fülle und Schwere erfreuen, aber jetzt zeigte es sich auch deutlicher, wo die schwache Seite dieses Organs liegt, in der Höhe. Nun neigen wir uns zwar der Ansicht zu, daß hier ein organisches Manko nicht vorliegt, daß vielmehr der Sänger an den Folgen einer falschen Schulung zu laboriren hat, mit andern Worten: in der mangelnden Ausbildung der sogenannten Kopfstimme, aber es ist doch fraglich, ob er im Stande ist, Wandelung zu schaffen. Hierbei kommt die Frage nach dem Alter des Sängers, nach seinen sonstigen Qualitäten, Fleiß, Einsicht zc. in Betracht, und sie zu beantworten, sind wir nicht competent. Unter solchen Umständen vermögen wir natürlich auch nicht einem Engagement das Wort zu reden, so lächerlich es uns berührt, eine solche sympathische Stimme und deren intelligenten Besitzer geben zu sehen. Jedemfalls aber plädiren wir dafür, das geplante, drei Abende umfassende Gastspiel des Künstlers nicht abzurufen. Mag nun derselbe noch als Bonaer oder Arnold auftreten, auf alle Fälle bringt eine weitere Rolle noch mehr Licht in

die Situation und bei den sonstigen Eigenschaften des Vortrags einen interessanten, anregenden Abend. Herr Cronberger als Tamino, um auf die in Rede stehende Aufführung der „Fauberköte“ zurückzukommen, hatte in Frau Wittich (Bamina) eine Parnerin, welche das „holbe Mädchen“ idealisch verkörperte, stimmlich aber etwas ermüdet erschien. Das letztere galt auch von Frau Camil (Königin der Nacht), die im Uebrigen ihre beiden Arien, vor allem die zweite — in der ersten hastete sie etwas — vortrefflich sang. Auf richtige Freude hatte man wieder an Herrn Keller's jugendfröhlicher, gesunder Darsellung, nur rathen wir ihm bringend an, einer ruhigen Abmüthigung seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Mangel einer solchen machte sich ganz besonders in der Auftritts-scene fühlbar. Im Uebrigen ist der Sänger wie geschaffen zum Sarrastro, auch offenbare sein Vortrag der „Heiligen Hallen“, das er mit Empfindung zu singen versteht. In letzterer Hinsicht war eine der schönsten Leistungen der Sprecher des Herrn Rebuschka (der Bettel nannte Herrn Schranck); er ist der beste Vertreter dieser kleinen und doch so bedeutungsvollen Partie, die er seit langem an unserer Bühne gehabt. Herr Jensen ist als Papageno mit Recht so wohl accreditirt, daß wir kein Wort über ihn zu verlieren brauchen. Fr. Wedekin als Papagena war unbedeutend und Fräulein Brüning, die uns in der oben genannten Rolle besser gefallen, als ihre Nachfolgerin, schien als erste Dame mit ihrer vortrefflichen Leistung die Frage aufzuwerfen zu wollen, ob denn der Tausch wirklich so vortrefflich, wenn man soeben abgeschlossen. Daß die junge Sängerin unter dem der Entwicklung junger Talente nicht weniger als günstigen „alten Kurs“ zu uns kam, ist ihr verdienstvoll geworden. Der „neue Kurs“ zeigt wenigstens offenkundig das Bestreben, der Jugend zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Dies Schmidt. Dresden'scher Lehrergesangsverein. Der gestrige 2. Vortrag's Abend hat wiederum zahlreiche Freunde des Vereines und des edlen Männergesanges nach dem Gewerbehaus geführt. In letzterer Vereinigung der zur geistlichen Pflege des Kunstgesanges erforderlichen technischen und intellectuellen Mittel besitzt der stark, schöne Chor vor allem das treibende Agens zu erfolgreichem Streben und zu festigerem Gelingen: die in Fleiß und Blut gebrungenen

Lust und Liebe aller Mitglieder zu ihrer herrlichen Kunst und ein in ihrem Berufe begründetes hohes Pflichtbewußtsein. Wenn solche Factoren, wie hier, zusammenwirken, so muß es einen guten Klang geben. Von diesem Gesichtspunkte aus gab denn auch der gestrige Abend wieder einen Beweis von der Leistungsfähigkeit des Vereines, dessen vielgliedriger Tonkörper eine harmonische Ausgleichung der einzelnen Stimmen mit nobler, feinsinniger Vortragweise verbindet. Mit solchen Kräften vermag ein erfahrener Führer alle Schönheiten des deutschen Männergesangs vor das lauschende Ohr des Laien zu führen und veredelnd auf weite Schichten des Volkes zu wirken. Allerdings gehört hierzu vor Allem auch eine greifliche Beurtheilung und genaue Kenntniß der mannichfachen Erzeugnisse des großen, deutschen Liederwaldes, und nicht immer sind es die jüngsten Erstlinglinge, die man die edelsten nennen könnte. Das gestrige Programm bot einige solcher Producte, und wir verstehen nicht recht, wie Herr Dr. Hans Hartman, ein ebenso strebsamer wie fähiger Musiker, auf Lieder gestossen ist, die künstlich, nicht künstlerisch empfunden, eine gewisse Kraft abstrahiren und dennoch ohne nachhaltigen Eindruck auf den Hörer bleiben. Ein Lied muß in die Seele bringen, sei es im ernsten Weidewort, sei es im harmlosen Volkston; an gutem Plausentwerth mag das Ohr flüchtiges Gefallen finden, der ernste Beurtheiler die technische Lächerlichkeit eines Vereines erkennen — beides ist weder Zweck noch Ziel des Männergesangs. — Nach einer harmonischen Begrüßung mit dem Wermannischen Sängerbuch eröffnete der Begarliche Chor „Weiß des Liebes“ den Abend, welchem weiterhin die Chöre „Das Dörchen“ von Fr. Schubert — eine weniger hervorragende Arbeit des großen Tonkünstlers — „Mein Schatz schreibt sich“ von C. F. Richter, „Nacht und Träume“ von C. F. Richter, zwei Chöre von Hartman und endlich drei Lieder von C. F. Richter, M. Hauptmann und J. Moser folgten. Am besten von diesem Allen wirkte noch Hartman's „Curiose Geschichte“, welche, originell und led geschrieben, wiederholt werden mußte. Mit dem Liede „An den Sonnenschein“ hat Herr Hartman einen weniger glücklichen Griff gethan, nachdem ein gewisser Radner denselben Text vor langen Jahren schon meisterhaft behandelt. Ein Soloquintett, „Gelebte Stätte“ von C. Kretschmar, errang, weniger durch seinen